

Grossprojekt spaltet die Gemüter

Eine Studie sorgt im Wauwilermoos für Misstöne. Dabei wäre der Handlungsdruck gross, vor allem beim Ronkanal.

Reto Bieri

Das Wauwilermoos ist ein wichtiges Naturschutzgebiet und birgt bedeutende archäologische Fundstätten. Es bietet aber auch vielen Bauernfamilien ein Auskommen. Dadurch prallen unterschiedlichste Interessen aufeinander. Das zeigte sich etwa im vergangenen Sommer, als nur schon die Ankündigung eines Flutungsprojekts durch die Vogelwarte Sempach bei den Landwirten für rote Köpfe sorgte. Auch bei einem anderen Projekt scheinen die Fronten verhärtet. Es handelt sich dabei um eine Vorstudie zu einer Modernen Melioration. Vereinfacht gesagt wird mit diesem Planungsinstrument angeschaut, wie eine produktive und gleichzeitig nachhaltige Landwirtschaft sichergestellt wird. Am Donnerstag haben die Verantwortlichen die Ergebnisse aus der Mitwirkung vorgestellt.

Wie im Schlussbericht zur Vorstudie zu lesen ist, sind die insgesamt 63 Rückmeldungen sehr unterschiedlich ausgefallen. Während einige landwirtschaftliche Akteure die Biodiversität als zu stark betont sehen, empfinden Naturschutzorganisationen die Studie als zu landwirtschaftlich fokussiert. Ein weiteres Problem sei das Misstrauen zwischen den Akteuren. Zudem stosse ein einziges grosses Meliorationsprojekt auf Widerstand, da es komplex und teuer sei. Fazit: Das Instrument der Modernen Melioration könne zwar geeignet sein, jedoch sei der Zeitpunkt noch nicht reif. Weil Nichthandeln aber die Probleme verschärfe, schlägt das Projektteam Massnahmen vor. Zum einen brauche es mehr Datengrundlagen. Insbesondere soll aber eine Trägerschaft gegründet werden, welche die unterschiedlichen Bedürfnisse bündelt. Darin könnten sich etwa die Unterhaltungsunternehmen, Landwirte und die betroffenen Gemeinden zusammenschliessen, um nötige Massnahmen gemeinsam zu tragen.



Die Wauwiler Ebene ist rund 16,5 Quadratkilometer gross und durchzogen von entwässernden Kanälen. Bild: Boris Bürgisser (Wauwil, 28. 3. 2023)

Verfasst haben die Vorstudie, die von Bund, Kanton und den betroffenen Gemeinden finanziert wurde, drei spezialisierte Firmen im Auftrag des Vereins Freunde Wauwiler Ebene (FWE). Dieser fungiert seit 2016 als Brückenbauer zwischen den Anspruchsgruppen. Vorstandsmitglied Patrik Affentranger ist Projektleiter und Mitautor. Bereits 2019 habe der Verein ein landwirtschaftliches Planungsprojekt für die Wauwiler Ebene ausgearbeitet, sagt er auf Nachfrage. Daran habe man mit der Vorstudie angeknüpft.

«Wir liefern nur die Grundlagen»

«Leider ist es uns nicht gelungen, gewisse Dinge richtig herüberzubringen», sagt der Egolzwiler hinsichtlich des genannten Misstrauens. «Uns wurde vorgeworfen, wir planten bereits konkrete Massnahmen. Dabei

liefern wir nur die Grundlagen.» Die Moderne Melioration, auch Gesamtmelioration genannt, sei im Grundsatz ein Instrument, um die landwirtschaftliche Entwicklung in einem Gebiet zu fördern, erklärt Affentranger. Dabei spiele heutzutage auch der Naturschutz eine wichtige Rolle. Zentral sei vor allem der Boden-Wasserhaushalt.

So ist laut dem Bericht der für die Entwässerung wichtige Ronkanal sanierungsbedürftig, auch habe sich die Wasserspeicherkapazität der Böden verschlechtert. Das heisst, bei viel Regen kommt es zu Überschwemmungen, bei Trockenheit hat's zu wenig Wasser. Auch beeinflusse die Entwässerung aus den angrenzenden Hügeln und Siedlungsgebieten die Ebene. «Man muss deshalb anschauen, wo es Rückhaltebecken und Bodenaufwertungen braucht.»

Im Bericht heisst es, der Verein habe das Vertrauen der Landwirte nicht gewinnen können, die Skepsis gegenüber einer gemeinsamen Stossrichtung überwiege immer noch. Ist das Projekt gescheitert? Affentranger verneint. «Eventuell waren wir zu forsch. Es braucht jetzt einen Schritt zurück.»

Daten zum Wasserhaushalt fehlen

Die Grundlagenarbeit zeige klar auf, dass Daten fehlen, etwa zum Wasserhaushalt, und man etwas machen müsse, weil die Infrastruktur sanierungsbedürftig ist. «Nichtstun kann nicht im Sinne der Landwirte sein. Wenn wir uns nicht zusammenschliessen, muss jeder einzeln für sich kämpfen.»

Eine übergeordnete Planung sei sinnvoll, zumal es sich um ein Generationenprojekt handelt. Die Frage sei nun, ob die

betroffenen Landwirte der Gemeinden Egolzwil, Ettiswil, Knutwil, Mauensee, Schötz und Wauwil das auch wollen. Die Kosten für eine Gesamtmelioration schätzt Affentranger auf 10 bis 20 Millionen Franken. Zwar gibt es Subventionen, aber auch die Bewirtschafter müssen Beiträge zahlen.

Ähnliche Diskussionen gab es in Schongau

Das in der Vorstudie erwähnte Misstrauen war zunächst auch am Infoanlass zu spüren. Während der Präsentation gab es Einwürfe aus dem rund 40-köpfigen Publikum. Alt SVP-Kantonsrat Toni Graber aus Schötz etwa sagte, in der Vorstudie sei von mehr Biodiversität und Ökologie die Rede. Dass die Bauern in der Mitwirkung nun Druck aufgesetzt haben, sei richtig, «wir sind ja die Hauptakteure». Gleichzeitig war der Wille der Beteiligten zu spü-

ren, die Wogen zu glätten. An der Podiumsdiskussion nahm etwa auch Markus Kretz teil, Präsident des Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverbands. Bei der Gesamtmelioration in seiner Heimatgemeinde Schongau habe es damals ähnliche Diskussionen gegeben. Wichtig sei das gegenseitige Entgegenkommen. «Die Umweltorganisationen sollten wertschätzen, was die Landwirtschaft für die Biodiversität bereits geleistet hat. Dann kommt man automatisch miteinander ins Gespräch.»

Auch Markus Kretz' Vorgänger Jakob Lütolf nahm am Podium teil. Der Wauwiler bewirtschaftet in der Ebene einen Hof und betonte, es handle sich bei diesem Vorhaben nicht um ein Renaturierungs-, sondern ein Landwirtschaftsprojekt. «Beide Seiten sind nicht zufrieden mit der Vorstudie. Das zeigt mir, dass sie ausgewogen ist», sagte Lütolf und sorgte für Schmunzeln. Etwas ernster fügte er an: «Nichts zu machen, wäre das Dummste, denn die Probleme werden sich verschärfen.»

Ronkanal muss dringend saniert werden

Viel zu reden gab am Anlass der schlechte Zustand des Ronkanals. Laut Hans Estermann, einem der Mitautoren der Studie, hat man über die Abflusskapazitäten wenig bis gar keine Angaben. «Dabei ist er das Rückgrat bei der Entwässerung der Ebene.» Der Kanal führt vom Mauensee quer durch das Wauwilermoos und fliesst in die Wigger.

Ein Votant monierte, der Kanton sei zuständig für die Sanierung des Ronkanals. Das sei unbestritten, sagte Dieter Hess, Leiter der kantonalen Dienststelle für Landwirtschaft und Wald. Doch eine Sanierung habe aktuell keine Priorität, es sei letztlich ein politischer Entscheid. Zudem brauche es in der Wauwiler Ebene weitere Massnahmen. Eine entsprechende Diskussion innerhalb der kantonalen Dienststellen inklusive Regierungsrat sei in die Wege geleitet.

Milchverarbeiter zieht sich ganz aus der Gemeinde zurück

Die Administration der Hochdorf-Gruppe zieht im Herbst nach Root um. Im Seetal habe man keine passenden Räumlichkeiten gefunden.

Meret Häuselmann

Der Milchverarbeiter Hochdorf Swiss Nutrition (HSN) beendet die 130-jährige Geschichte des Unternehmens in der Gemeinde Hochdorf: In den ersten Septemberwochen dieses Jahres sollen die rund 70 verbleibenden administrativen Mitarbeitenden von HSN nach Root und in das dortige Business Village D4 umziehen. Das bestätigt eine Sprecherin von HSN auf Anfrage.

Der Grund für den Umzug liegt in der bereits 2021 angekündigten Verlagerung der Hochdorfer Produktion nach Sulgen im Kanton Thurgau. Ab Mitte Juni 2025 wird keine Milch

mehr an den Luzerner Standort geliefert, wenig später werden die Produktionsmaschinen ab- und umgebaut. Ebendiese Maschinen – beziehungsweise deren Abwärme – waren in der Vergangenheit aber verantwortlich für die Heizung aller Räumlichkeiten. «Das hätte spätestens im Winter zu einem Problem geführt», so die Sprecherin.

Neben den Kosten für eine Ersatzheizung würden bei einem Verbleib am jetzigen Standort künftig noch weitere Investitionen nötig, so das Unternehmen. Und: Aufgrund der neuen Bebauung des Firmengeländes sei mit viel Baulärm zu rechnen. «Darum haben wir uns in Hoch-

dorf und im restlichen Seetal umgesehen, aber leider keine optimalen Räumlichkeiten gefunden.» In Root sei man dann fündig geworden.

Know-how sollte behalten werden können

Der Firmenhauptsitz bleibt damit im Kanton Luzern. Man habe sich bewusst dagegen entschieden, die ganze Belegschaft nach Sulgen zu verlegen, so die Kommunikationsverantwortliche: «Wir wollen unsere Mitarbeitenden und das damit verbundene Know-how unbedingt behalten und mussten deshalb einen Standort finden, der für alle weiterhin gut erreichbar ist.»

Sowohl das Fehlen einer Heizung als auch der aufgrund der Umnutzung des Areals resultierende Baulärm sind keine neuen oder unerwarteten Entwicklungen.

Auf die Frage, weshalb die Verlegung der administrativen Mitarbeitenden nicht zur selben Zeit wie die Verlegung der Produktion angekündigt worden sei: «Der Entscheid, das Areal an die Gemeinde Hochdorf zu verkaufen, wurde damals aus einer finanziellen Notwendigkeit heraus getroffen. Prioritär war der Weiterbetrieb der Produktion, was eine grosse koordinative Herausforderung war. Jetzt, da die Übergabe an die Gemeinde auf

Ende Dezember 2025 Tatsache ist, mussten wir uns vertieft damit auseinandersetzen.»

Man habe stets offen und transparent mit den Mitarbeitenden kommuniziert und diese frühzeitig über den Umzug informiert, betont das Unternehmen. Nach dem Verkauf der Hochdorf Swiss Nutrition AG an die Investmentfirma AS Equity Partners Mitte Dezember 2024 folgt nun eine weitere einschneidende Veränderung für das Unternehmen.

Gemeinde prüft Zwischennutzungen

«Wir sehen der Veränderung mit einem weinenden Auge entgegen, weil damit 130 Jahre In-

dustriegeschichte an dem Standort zu Ende gehen. Aber auch mit einem lachenden Auge, weil wir mit den neuen Eigentümern und dem neuen Hauptsitz eine Chance auf einen Neuanfang erhalten.»

Enttäuschend ist die neueste Entwicklung hingegen für die Gemeinde Hochdorf, welche mit einem Verbleib des Traditionsunternehmens am alten Standort gerechnet hatte. Gegenüber dem «Seetaler Boten» zeigt Gemeinderat Reto Anderhub aber auch Verständnis für den Wegzug von HSN. Die Gemeinde prüft Zwischennutzungen, bevor das Areal ab 2028 neu überbaut wird.